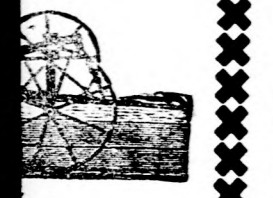


Mädchen  
Kleider aufgenommen.  
Abrechnung dieses Blattes  
[854] 2-2

HRUNG  
jährlich zur  
Käufung zum  
Schließen  
N N  
oder  
Schritt.  
[783] 3-13

sehen:  
wig II.

wollen bestens  
ker,  
ille.



Linien-

[598] 6-10

at!

prämiierte



se Nr. 40,

vom einge-

heren

er-

ffen

roßen  
Fabriken.

Locale zur  
[263] 15

Ersteinigt, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:  
Ganzjährig ..... 10 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 5 „ — fr.  
Vierteljährig ..... 2 „ 80 „  
Monatlich ..... „ 85 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:

im Inland:  
Ganzjährig ..... 7 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Ganzjährig ..... 9 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-  
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-  
genommen.

Subscriptions-Bureaus: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Blätz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Garibaldi's „politisches Testament“.

Das politische Testament Garibaldi's ist soeben durch einen alten Officier der Vogeleg-Armee Enrico Croce veröffentlicht worden. Es ist in den Jahren 1873-80 geschrieben, aber bis auf den heutigen Tag, so sagt die Antiföndung des Herausgebers, wurde die Veröffentlichung dieses politischen Testaments von dem officiellen Italien durch nicht zu bezeichnende Mittel verhindert, weil man fürchtete, es möchte die gegenwärtige Politik vernichten. Inzwischen ein Freund des Generals wachte über dem wertvollen Schriftstück und hat jetzt den Zeitpunkt für gekommen erachtet, es der Öffentlichkeit zu übergeben.

Die politische Welt hätte an dem Testament nichts verloren, es kann nur dazu dienen, die friedensfeindlichen Elemente in Europa anzustacheln, die Gemüther zu erhitzen und mit den Garibaldi'schen Ungereimtheiten zu überladen. Der alte General will vor Allem eine französisch-italienisch-russische Allianz, nur darin erblickt er ein Heil für Italien, eine romanisch-slavische Liga gegen die Germanen, die Feindbündnisse: die Preußen. Er führt den Krieg gegen England, denn die Slaven von Moskau haben in demselben einen natürlichen Feind, einen nie zu befriedigenden Nebenbuhler, außerdem magt es sich gegenüber allen romanischen Völkern Rechte am Mitteländischen und Atlantischen Meere an.

In einem zweiten Abschnitt, in dem er den heiligen Krieg der Nationalitäten bespricht, sagt er, daß sie zwar weder Krieg anfangen, noch sich des Friedens freuen wollen, denn unter gegenwärtiger Zustand ist kein sorgloser Friede, vielmehr Krieg. In einem solchen Krieg ist es unvermeidlich, daß wir Preußen und Oesterreich-Ungarn vollständig vernichten. Der Rhein ist die natürliche Grenze Frankreichs gegen Deutschland, schon zu Julius Cäsar's Zeiten habe er als solche bestanden.

Ein weiterer Abschnitt beginnt mit den Worten: „Austria delenda! Polonia reconstituenda.“ An dem Tage, wo sich jenseits der Oder und des Rheins ein einziges mächtiges Polen erhebt, wird Deutschland aufgehört haben, die Hegemonie in Europa zu besitzen. Was Rußland dazu sagen wird, sagt Garibaldi sehr ideal auf: Deutschland und Oesterreich-Ungarn würden sich freuen, wenn das slavische Rußland grausam gegen das slavische Polen vorgehen würde. Niemals, glaube ich, wird Rußland der Stein sein, der sich auf das Grab einer verschweiferten Nation wälzt, oder es wird Blut fließen (o ve l'impiomberà col sangue). Enrico Croce schließt den Abschnitt mit den Worten: Wir werden dem Rufe Roscius's: „finis Poloniae“ mit viel wahrheitsgetreueren und gerechteren: „finis Austriae“ und „Polonia reconstituenda di Garibaldi“ entgegensetzen können.

Der vereinte General hat kein Volk vergessen, er liebt alle, nur die Völker germanischen Stammes unterliegen seinem unaussprechlichen Haß, die Scandinavier und Holländer natürlich sind ausgenommen. Nachdem er nun Oesterreich-Ungarn glücklich aus der Welt geschafft, constituirt er eine slavisch-germanische Union mit der Hauptstadt Prag und eine slavisch-balkanische Union, deren Hauptstadt Konstantinopel werden soll. Rumänien natürlich, ein Volk vom Stirpe di Roma (Geschlecht Roms), muß vergrößert werden. Garibaldi declamirt mit dem vollen Athem seiner romanischen Seele: Sollen wir Römer des Occidentes es leiden, daß unsere abgeordneten Brüder, die Römer des Orientes, der edelste arische Stamm, von den barbarischen Türken bedrängt werden? Sollen wir ertragen, daß die Urenkel Trajan's so lange schon seufzen unter der Weisel der Nachkommen Attila's? Nein, Rumänien soll ein Land umfassen von der Theis bis zum Danießer, und die Nachkommen Attila's werden aus Europa verjagt, denn es muß auch der Ausdehnung Griechenlands Rechnung getragen werden. Es bekommt sämtliche Inseln, Kleinasien, Albanien, Mazedonien und Epirus. Ungarn und Irland müssen selbstständig werden, die Schweiz behält, was ihr vordem zu eigen war.

In seinem zehnten Abschnitt kommt Garibaldi auf die scandinavischen Staaten. Dänemark, das immer treu zu Frankreich gestanden hat, muß

belohnt werden, es erhält Schleswig-Holstein zurück, Lauenburg, Helgoland und Alsen.

Wie Deutschland nunmehr eingeschränkt ist, braucht eigentlich nicht mehr gesagt zu werden. „Diese Deutschen in ihrer Unruhe und Unersättlichkeit sind mit ihrer Lage im Herzen von Europa ein gefährlicher Feind. Wir dürfen im Interesse des Friedens und der Zukunft Europas nicht leiden, daß diese Deutschen ihr Joch und ihren Namen Tausenden anderer Nationalität aufzwingen. Die Herrschaft an der Dnieper muß ihnen entzogen werden. Deutschland muß halbiert, Preußen zerstört werden, Rhein, Oder, Subeten und Böhmerwald, im Süden das bayerische Hochgebirge sollen die zukünftigen Grenzen der Germania dimezzata werden.“ — Endlich kommt Garibaldi in einem besonderen Abschnitt noch auf die schon früher erwähnte Vernichtung von Oesterreich-Ungarn zurück, das in Folge seiner durchaus uneinheitlichen Nationalität gar keine Existenzberechtigung habe.

So sieht das Europa Garibaldi's aus, und damit der Leser ein recht anschauliches Bild erhalte, hat Herr Enrico Croce eine Karte entworfen und in Farben die zukünftigen Gebiete abgetheilt. Grün (romanisch) und grau (slavisch) sind die Hauptfarben auf der famosen Karte; vielleicht will der Herausgeber damit andeuten, daß seine grünen Hoffnungen zwar groß, aber doch die Theorie der Praxis gegenüber verdächtig grau sei. Im Uebrigen scheint uns dies angelegentlich „politisches Testament“ des alten von Caprera eine ad hoc zusammengespinnene Arbeit auf Bestellung zu sein. Die Angaben, welche in beglaubigter Form über Garibaldi's Anschauungen in seinen letzten Lebensjahren vorliegen, lauten beinahe ganz anders, und zwar sehr zu Ungunsten Frankreichs. Wir hätten auch das Opus des Herrn Croce einer Erwähnung nicht für werth gehalten, wenn man es von Frankreich aus nicht eben bei Gelegenheit der Garibaldifeier in Nizza zu benutzen trachtete, um zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien mittels der Autorität des italienischen Nationalhelden künstlich Unfrieden zu säen.

Politische Uebersicht.

Her mannstadt, 19. October.

Wir lesen im „Pesti Naplo“ vom 17. d.: Graf Albert Apponyi, der Führer der gemäßigten Opposition, besuchte vorgestern den Führer der Unabhängigkeits-Partei, Daniel Franz, der gestern den Besuch Apponyi's erwiderte. Die beiden Staatsmänner sprachen lange und eingehend über die Modalitäten, unter welchen, ähnlich wie in den Jahren 1884 und 1887, die gemäßigte Opposition und die Unabhängigkeits-Partei gelegentlich der nächsten Wahlen, unter vollständiger Aufrechterhaltung der principielle Standpunkte, miteinander cooperiren könnten. Concrete Beschlüsse wurden nicht formulirt, da diese nur in den Conferenzen der oppositionellen Parteien gefaßt werden können. Die bezüglichen Parteidiscussionen werden wahrscheinlich erst nach den Delegationsberatungen gehalten werden.

In Medgyesfalva — so schreibt das dem Abgeordneten Gabriel Ugron nahestehende Klausenburger Blatt „Elezet“ — hat im Hause des Abgeordneten Grafen Eugen Lazar eine Conferenz der gemäßigten Opposition in Anwesenheit des Grafen Albert Apponyi stattgefunden. Auf mehrfache Erundigungen erklärten wir, daß unsere Principiengenossen an dieser Beratung nicht theilgenommen haben.

In Angelegenheit der kirchenpolitischen Fragen erhält die „Ung. Correspondenz“ aus vaticianischer Quelle ein längeres Schreiben, in dem es heißt: „Die römische Curie wäre geneigt, in eine derartige Revision des G.-M. LIII: 1868 einzuwilligen, wonach es nicht im Gehege ausgesprochen werden solle, welcher Confession die aus Mischchen stammenden Kinder zu folgen haben, sondern es solle dies den Eltern überlassen werden, die aber noch vor der Schließung der Ehe verpflichtet wären, vor dem

Gerichte in Form eines „Vergleiches“ zu bestimmen, in welchem Glauben sie die aus ihrer Ehe stammenden Kinder zu erziehen wünschen. Dieses Uebereinkommen besäße die Kraft eines „richterlichen Vergleiches“ und würde von der Staatsgewalt auch durchgeführt werden. Jene Brautleute nun, welche einen den katholischen Dogmen entsprechenden Vergleich eingehen, würde der katholische Priester ohne Schwierigkeit copuliren, andernfalls aber müßte er sie abweisen, woraus jedoch für die Betroffenen keinerlei Nachtheil erwachsen würde, weil sie in diesem Falle ihre Ehe vor dem protestantischen Seelsorger abschließen können. Auf Grund dieser neuen principielle Basis müßten natürlich auch die Fragen der Matriführung etc. auf's neue geregelt werden.“

Die Zusammenkunft Giers-Rudini beschäftigt noch immer die europäische Presse. Während die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ Wiener officiöse Beschwichtigung-Artikel über die Begegnung des Marschalls di Rudini mit Herrn v. Giers zustimmend wiedergibt, bewahren die meisten Berliner liberalen Blätter eine gewisse Zurückhaltung. Die „Vossische Zeitung“ äußert dagegen unverhohlenen Mißtrauen. Wollte Rußland, sagt sie, seine Beziehungen zum Dreibunde verbessern, so sei für Giers der Weg von Petersburg nach Berlin und Wien näher, als nach Mailand, und für diesen Zweck kämen die Beziehungen zu Deutschland und Oesterreich-Ungarn weit mehr in Betracht, als die zu Italien. Rußlands Haltung seit Kronstadt zeige, daß es zwar ein Bedürfnis nach deutschem Gelde, nicht aber nach Entgegenkommen für Deutschland empfinde. Die „Klärung“, woran Giers denke, sei vermutlich der Wunsch, sich Gewißheit zu verschaffen, ob Italien zur Bundesgenossenschaft oder Neutralität nicht doch zu geneigen sei. Die „Vossische Zeitung“ spricht die Hoffnung aus, daß ihm Marschall di Rudini hierüber reinen Wein eingeschenkt habe, bemerkt jedoch, die officiöse Presse reiche nicht aus, um dieses Vertrauen zu begründen.

Der Erzbischof Xavier von Vig und der Bischof (und Abg.) Freppel von Angers haben das vom Cultusminister an die Bischöfe erlassene Kircenschriften vom 4. d. M., das ihnen die Veranstaltung weiterer Pilgerfahrten nach Rom unterlagt, in höhnischer Art beantwortet. Hr. Freppel schreibt:

„... Ohne unter den gegenwärtigen Umständen die Rechte tragen zu erörtern zu wollen, welche Ihr Rundschreiben aufwirft, gestatte ich mir die Meinung, daß dasselbe zum Allermindesten überflüssig war; denn gegenüber der angreifenden Haltung eines Theils der italienischen Bevölkerung gegen Frankreich konnte es keinem französischen Bischöfe an den Sinn kommen, den jetzigen Augenblick für eine Reise zum Oberhaupte der Kirche zu wählen. Angesichts von Rundgebungen übrigens, die in gar keinem Verhältnisse zu dem unüberlegten Acte einiger Studenten stehen, hätte sich das leitende Comité der Wallfahrten aus freien Stücken beiläufig, dieselben zu unterbrechen. Ich theile vollkommen, Herr Minister, Ihre Fürsorge um die Interessen der Nation, allein ich kann nicht umhin, auch meinerseits die Aufmerksamkeit der Regierung auf die unregelmäßige und gewaltthätige Lage zu lenken, die durch diese Zwischenfälle entfällt wird. Wenn eine rein individuelle Thatfache, ein unüberlegter, übrigens von allen ihren Gefährten verleugneter Act einiger Pilger hinreichte, um in Rom eine solche Kazerie gegen Frankreich zu entfesseln und den Katholiken eines Landes die Annäherung an den gemeinsamen Vater der Gläubigen unmöglich zu machen, kann man da behaupten, die Ehre und Würde unserer Nation hätte keine Verletzung erlitten, und der Papst sei wirklich frei in der Ausübung seines Amtes? Lassen Sie mich glauben, daß diese so ernste Seite der Frage dem Heilliche Ihrer Vaterlandsliebe nicht entgangen ist, und daß die Regierung es sich zur Pflicht machen wird, nach Kräften die Unabhängigkeit des heil. Stuhls und damit das Recht und die Freiheit der französischen Katholiken zu beschützen.“

Der Erzbischof von Vig stellt in seiner Antwort zunächst fest, daß die 541 Theilnehmer der von ihm geleiteten provenzalischen Wallfahrt sich nichts Tadelnswerthes haben zu Schulden kommen lassen; ebensowenig alle übrigen Gesellschaften; auch die Haltung der Italiener sei vor dem Ausbruche

Feuilleton.

Auf Hohen-Noor.

Novelle von Claire von Glämer.  
(9. Fortsetzung.)

Eine Weile war Jobst Clamor völlig rathlos; dann sagte er sich selbst, daß er Alles daran setzen müsse, Regine's Vorhaben zu vereiteln. Durch Zurücktelegraphiren war nichts mehr zu erreichen, — sie mußte längst unterwegs sein. Einen Augenblick dachte er daran, ihr entgegen zu fahren, um sie auf einer entfernteren Station zurückzuhalten; aber die Möglichkeit, sie zu verfehlen, ließ ihn dies Project wieder aufgeben. Es blieb nichts übrig, als sie in Eifenhof zu erwarten und — zu ihr einsteigend — mit demselben Zuge weiter zu fahren.

Nachdem er zu diesem Entschlusse gekommen war, kehrte er zu seinem Briefe an den Vater zurück; aber zu dem ausführlichen, besonnenen Schreiben, das er beabsichtigt hatte, fehlte ihm jetzt die Ruhe; er zerriß Blatt auf Blatt, um in einer anderen Tonart zu beginnen, die ihm bald wieder als unrichtig erschien.

Zimmer auf's Neue mußte er an Regine's Gewaltthat denken, und seine erregte Phantasie malte in's Ungeheuerliche aus, was geschehen könnte, wenn er auf der Station, oder im Coupé mit Bekannten zusammentraf, oder erkannt wurde, wo er mit Regine Quartier nahm. Vor Allem fragte er sich mit wachsender Besorgniß, wie das Kind, das kürzlich erst dreiwertel Jahr alt geworden, die lange Winterreise überleben würde? — Zum ersten Male war er ernstlich unzufrieden mit Regine; bisher hatte er sich nach jeder Richtung unbedingt auf sie verlassen, hatte sich unbedenktlich in eine bequeme Abhängigkeit eingelegt und fühlte sich nun, da er sich nicht nur der bisherigen Leitung entziehen, sondern sie bekämpfen mußte, in seinem Rechte getränkt und seines Haltes beraubt.

Endlich hatte er aber doch mit nervös zitternden Händen ein paar Zeilen zusammengebracht, die ihm genügten. Sie lauteten:

„Lieber Vater! Tante Eveline hat mir dein Ultimatum mitgetheilt. Daß ich zu einer so plötzlichen Umgestaltung meiner Lebensweise augenblicklich Ja sage, wirst du ebensovienig verlangen, wie ich ohne Weiteres Nein sagen möchte. Gönn mir, ich bitte dich, eine Frist der Ueberlegung; meine Rückkehr nach Leipzig ist ohnehin zur Ordnung meiner Angelegenheiten nöthig, und ich gehe gleich, da unser Zusammensein im Augenblick nur peinlich wäre, für deine großmüthigen Anerbieten danke ich dir von Herzen, auch wenn ich nicht im Stande sein sollte, sie anzunehmen. Noch dankbarer würde ich sein, wenn du es über dich gewinnen könntest, mir den Weg zu zeigen, den ich vielleicht, Deinen Wünschen zuwider, einschlagen muß. Lebe wohl, grüße Tante Eveline und Goy und gebente ohne Groll deines dankbaren Sohnes Jobst Clamor.“

Er war eben mit dem Briefe fertig, als die Tischglocke läutete; er steckte ihn ein und begab sich in den Speisesaal, wo ihm heute nur Wulf Gesellschaft leistete. Jeder war zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um die Versunkenheit des Andern zu beachten, und als Jobst Clamor, ehe sie sich trennten, dem Better mittheilte, daß er im Begriff sei, nach Leipzig zurückzukehren und den Better bat, seinen Abschiedsbrief an den Vater abzugeben, nahm Wulf das Schreiben so gleichmüthig in Empfang, als wäre Jobst's Abreise längst bestimmt gewesen.

„Theu mir aber die Liebe, den Brief nicht abzugeben, bis der Nachmittag fort ist.“ fügte Jobst Clamor diplomatisch hinzu, und Wulf versprach, der Weisung nachzukommen. „Ich werde, um dem Dunkel nicht zu früh in den Weg zu kommen, mit dir nach Eifenhof fahren.“ fügte er hinzu; aber das lehnte Jobst Clamor so heftig und entschieden ab, daß sich Wulf halb verwundert, halb verlezt entfernte. So war denn Alles zur Abreise fertig; aus dem Fenster des Speisesaales sah Jobst Clamor, daß der Schitteln vordröh, befahl dem Reittuch, sein Gepäck zu holen, und ging selbst in sein Zimmer hinauf, sich in den Reisepelz zu hüllen. Von Tante Eveline Abschied zu nehmen, wollte er

sich selbst und ihr ersparen, sie mußte sein Verschwinden auch ohne Erklärung verstehen.

Langsam ging er die Treppe hinunter; plötzlich fuhr er aus seinen Gedanken auf und blieb laufend stehen. Er hatte sich nicht geträumt, es war des Vaters Stimme, die vom Flur heraufschallte.

„Nichts da!“ sagte er in seiner herrlichen Weise. „Heinrich soll ausspannen, und du trägst die Sachen wieder hinauf und sagst meinem Sohne, ich hätte vor seiner Abreise mit ihm zu sprechen. Vorher muß ich aber den Förster und den Inspector abfertigen, — ich werde nach dem Junker scheidn, wenn ich wieder frei bin.“

Hastig kehrte Jobst Clamor um und in sein Zimmer zurück. In stummer Wuth biß er die Zähne zusammen; wie ein Schulbube wurde er behandelt, und es war seine Schuld! Warum ließ er sich gefallen? Warum hatte er nicht den Wuth, trotz des Vaters Befehl fortzufahren? Aber er hatte ihn nicht. Schweigend nahm er die Bestellung des Reittuchts hin und ließ dann, wie ein gefangenes Thier im Käfig, im Zimmer auf und nieder.

Was nun beginnen? Wenn er nicht fort konnte, blieb nichts übrig, als dem Vater zu sagen: „Ich bin verheiratet, — Weib und Kind warten auf mich in Eifenhof.“

Wie aber sollte er dies Geständniß über die Lippen bringen? Eine sinnlose Angst trampfte ihm das Herz zusammen, wenn er sich dem strengen Gesicht, den durchdringenden Augen gegenüber dachte. Es blieb ihm nichts Anderes übrig, er mußte sich heimlich entfernen.

Nach kurzem Besinnen war er dazu entschlossen; für die Möglichkeit, das gefürchtete Geständniß hinauszuschieben, hätte er Schmerzereis auf sich genommen, als eine Fußwanderung nach Eifenhof in Nacht und Nebel. Uebrigens konnte er, wenn er den Fußpfad über den Schäferberg und Schäferdorf einschlug, fast eine Wegstunde der Entfernung abschneiden. So packte er denn aus dem Koffer, den er nicht fortzubringen wußte, das Unentbehrliche, vor Allem sein Manuscript, in eine Reisetasche, zog ein Paar hohe Jagdhiesel und einen Jagdpelz an, nahm den Reisepelz darüber, so daß seine schlante Gestalt nicht zu erkennen war, setzte einen alten, breit-

des Complots gebühlich und achtungsvoll gewesen. Er sehe deshalb nicht ein, warum der Minister die Bischöfe auffordere, sich nicht durch Kundgebungen bloßzustellen, welche, wie er sage, „leicht ihren religiösen Charakter verlieren.“ Die Bischofschaften hätten stets ihren religiösen Charakter bewahrt und ihn nie durch die Schuld der Pöbel verloren.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bespricht die russische Reichswehr und bezieht den militärischen Werth der jüngsten Jahrgänge des ersten Aufgebots als ziemlich illusorisch. Von den neun Millionen Mann der Reichswehr seien militärisch nur 870.000 Mann zu rechnen.

**Aus dem Reichstage.**

Budapest, 16. October.

Das Abgeordnetenhaus, dessen Galerien besser besucht waren als sein Beratungssaal, beschäftigte sich heute mit der Indemnitätsvorlage. Ausschuß-Referent Alexander Hegedüs war bestrebt, die Bedenken der Opposition gegen eine vor der Zeit zu bewilligende fünfmonatliche Indemnität in vorhinein zu entkräften, während seitens der Unabhängigkeits-Partei Ignaz Helly sich gegen die Indemnität im Allgemeinen und gegen eine im October angepöbelte fünfmonatliche insbesondere erklärte. Für ein solches Ansuchen könnte man auch im Auslande kein Präcedens finden. Unter großer Heiterkeit der Rechten wollte Redner nachweisen, die Vorlage zeige auch jedes Budget und jedes Indemnitätsansuchen der Regierung bewilligt hätte, dieses müßte sie auf's Entschiedenste zurückweisen, weshalb er denn auch einen Beschlusstrag in diesem Sinne einreichte. Namens der gemäßigten Opposition sprach hierauf Graf Albert Apponyi. Derselbe machte sich vor Allem über die auf allen Gebieten sich zeigende Politik der Behutsamkeit und Präventivmaßregeln lustig. Dabei berührte Redner auch das Gerücht, daß die Regierung gezwungen wurde, ihren Candidaten für den Primatialstift fallen zu lassen, und er meinte die Regierung ermähnen zu sollen, dieses Gerücht zu dementiren, da man sonst annehmen müßte, daß sie wieder einen Beweis ihrer Schwäche gegeben. Auch bejchwerte er sich über die Apostrophe, welche Paul Ghulai gestern an die Regierung in Sachen der Einführung der Cloture gerichtet und forderte er den Präsidenten auf, den verletzten Principien des Hauses Genugthuung zu verschaffen. Diese Indemnitätsvorlage zeige nur, daß sich die Regierung krank fühle, jeder Emotion aus dem Wege gehe und sich in die luftzugfreie Atmosphäre des liberalen Clubs zurückziehen wolle. Mit so wenig Selbstvertrauen könne die Regierung kein Vertrauen Anderer beanspruchen und er reichte daher einen Beschlusstrag zur Ablehnung der Vorlage ein.

Nachdem der Präsident auf die Apostrophe Apponyi's bemerkt, daß er keinen Anlaß sehe, einzuschreiten, wenn einzelne Mitglieder des Magnatenhauses ihrer Ueberzeugung nach welcher Richtung immer offen Ausdruck geben, antwortete dem oppositionellen Wortführer Finanzminister Wekerle. Derselbe sah die Vorsicht der Regierung schon durch die Rede des Grafen Apponyi begründet, der aus Anlaß dieser Vorlage alle Lasten der öffentlichen Angelegenheiten anzuschlagen und sogar die Primasfrage zu berühren verstand. Mit kausischem Witze widerlegte der Minister die gegen die fünfmonatliche Indemnität laut gewordenen Bedenken und wies die Hallföigkeit der Insinuationen nach, zu welchen sich die oppositionellen Wortführer verhielten. Die Indemnität habe mit der Frage des Liberalismus nichts zu schaffen. Die Vorlage ist in der That ein Ausfluß der Voraussetzungen, die dieselbe könne von dem Grafen Apponyi der Regierung umso weniger als ein Fehler angerechnet werden, da derselbe erst vor einigen Wochen in seiner Japberührender Rede der Regierung Mangel an Voraussetzungen zum Vorwurf gemacht habe. Die Vorlage bedeute aber nicht nur die Politik der Voraussetzungen, sondern auch die der Entschlossenheit und dieser Entschlossenheit galt auch der Applaus im Club der liberalen Partei.

Nach dieser von der Rechten mit großem Beifalle aufgenommenen Rede ertheilte Csanády, der Grimmige, das gesammte Haus mit seinen bitterbösen Bemerkungen, worauf mit nicht minder grimmiger Miene, aber mit milder heiterer Wirkung Alos Bedöhy den Beschlusstrag Apponyi's unterstützte. Derselbe erblühte in der Vorlage den Versuch, die Dictatur des Budgets zu Parteizwecken einzuführen. Die Regierung habe keinen Grund, vor Obstruction zu fürchten. Auch das, was heute bei uns geschah, war keine Obstruction, sondern eine auf hohem Niveau stehende, äußerst instructive Debatte, welche Bemerkung auch auf Seite der Linken stark belächelt wurde. Redner suchte hierauf aus verschiedenen Vorfällenheiten den Beweis zu erbringen, daß die reactionären Symptome in Zunahme begriffen seien. „Al! das zeige der Regierung facies hippocraticus Jókai: ca, ca!  
Bedöhy: Wie, was?  
Mehrere auf der Rechten: ca, ca!  
Jókai: hippocratica, facies hippocratica!  
Bedöhy: Also: hippocratica! (Heiterkeit.)

randigen Hut auf, der sein Gesicht beschattete, gelangte über eine wenig betretene Seitentreppe unbemerkt in den Garten, eilte an Feden und Postlets entlang den Parianlagen zu, erreichte, sie durchschneidend, den Wald und schlug den Weg ein, der am Ufer des wilden von Schwarzmoor herunterkommenden Schwarzbaches aufwärts führt. Anfangs hatte er hier wie im Park durch tiefen Schnee zu waten, aber je höher er stieg, umso mehr hatte der gestrige Sturm den Weg reingefegt; nur die heutige flumende Lag schlüpfte auf den Felsstufen des Pfades. Dennoch wurde er bald so müde, daß er nur langsam vorwärts kam; das Tragen der Tasche, der schwere Pelz waren ihm hinderlich, und mit Besorgniß dachte er an die Möglichkeit, daß es dunkel werden könnte, ehe er das auf der Höhe liegende Schäferdorf und den von dort aus abwärts führenden Fahrweg erreichte.

Der Pfad, den er jetzt verfolgte, wurde steiler und gefahrvoller, je höher er anstieg; ein Felstritt, ein Ausgleiten, und der Wanderer lag hilflos zwischen den Felsblöcken des Flußbettes oder wurde von den Strudeln, die hin und wieder durch die Eisbede brachen, in die Tiefe gerissen. Jóbfi hatte, wie er jetzt erkannte, seine Kraft überschätzt und überlegte eben, ob er nicht besser thäte, umzukehren, um im Schutze der Dunkelheit die sichere Fahrstraße zu verfolgen, als er von der Höhe einen Mann herunterkommen sah, der sich vielleicht zum Tragen der Sachen bereit finden ließ. Es war ein stämmiger Mensch in verschliffener städtischer Kleidung. In der Hand hielt er einen wuchtigen Knotenstock; er kam mit elastischen Schritten mehr springend als gehend, heran, einem Wanditen ähnlich, als seine schwarzen Augen halb mißtrauisch, halb drohend Jóbfi Clamor unter dem Gute hervor anblitzten.

„Geda, Sie... wollen Sie mit mir umkehren und mir die Tasche nach Eisenhof tragen?“ fragte Jóbfi den ihm begegnenden unheimlichen Menschen, und fügte, als dieser wie überlegend stehen blieb, hinzu: „Sie sollen gut dafür bezahlt werden.“

Der Mann lachte auf.  
„Gut bezahlt, — natürlich! Das ist 'n Zauberwort, was Alles bezwingt!“ sagte er höhnlich mit heiserer Stimme. „Na, geben Sie her... gut bezahlt!“ Meine Frau mag ihre Sehnügel nach mir noch ein paar Stunden länger aushalten!“

Mit abermaligem Aufschrei entriß er Jóbfi Clamor die Reisetasche und trat zurück, ihn vorangehen zu lassen.

Nach wenigen Schritten, — er hatte mit schnellem Ueberblick eine alte Adresse auf der Tasche entdeckt und gelesen, — sagte er: „Mit Verlaub, Herr, wenn Sie hier Bescheid wissen, ich habe in Hohen-Moor ein paar gute Freunde gehabt und möchte wissen, wie's damit ausfieht.“ Jóbfi Clamor blieb stehen.

(Fortsetzung folgt.)

Nun gab es eine kleine Ueberraschung. Wiber alles Erwarten meldete sich nun Justizminister Szilágyi zum Wort, zuvörderst, um sich über die Befürchtungen Bedöhy's hinsichtlich des Gesundheitszustandes der Regierung und dann über dessen Ansichten von der Obstruction zu moquiren. Unter allgemeiner Heiterkeit dessen Behauptungen ad absurdum führend, wies er darauf hin, daß die gegenwärtige Verhandlung der Vorlage sich wieser durch Gründe der Zweckmäßigkeit empfehle und daß die Vorlage selbst nichts Anormes und nichts Außerordentliches, und Alles eher, denn eine Beschränkung des constitutionellen Controlrechtes bezwecke. Und schon das Ansuchen um eine so lange Indemnität könnte die Opposition darüber belehren, daß die Regierung an ihr baldiges seliges Ende gar nicht denke. Diese Regierung und die Partei, aus welcher sie hervorgegangen, sind ein in einem feststehenden Programm, dessen Verwirklichung sie sich zur Aufgabe gemacht, auf dieser Grundlage unterzieht sie sich dem Urtheil der Nation.

Auf der Rechten wurde die Stellungnahme des Justizministers mit demonstrativen Beifallskundgebungen aufgenommen.

Dann folgte ein stilles Viertel. Sigmund Cjatar plaidirte für den ewigen Frieden und er votirte der Regierung sein Mißtrauen, die für die allgemeine Abklärung so wenig gethan. Aber auch die innere Politik der Regierung rechtfertigte Redners Mißtrauen. Und nun theilte der gute Mann unter häufigen Ausbrüchen allgemeiner tiefer Rührung alle Pläne mit, die er zur Beglückung des Vaterlandes, besonders aber des armen Volkes im ungarischen Tieflande während der jüngsten Reichstagsferien ausgebeht, was die Zeit bis zum Schluß der Sitzung in Anspruch nahm, der um 2 Uhr erfolgte.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 20. October.

— (Allerhöchste Handschreiben.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst das nachstehende Allerhöchste Handschreiben zu erlassen:

Lieber Feldzeugmeister Freiherr von Bauer!  
Morgen begehen Sie die seltene Feier einer vollzählig fünfzigjährigen Dienstzeit in Meinem Heere.

Wenn Sie in aller Mühseligkeit und Schaffenslust auf diese stattliche Reihe von Jahren, welche Sie vornehmlich dem Truppendienste widmeten, zurückblicken, wird Sie das Bewußtsein erheben: für die hochwichtige, an Verantwortung reiche Stellung, welche Sie nun einnehmen, im Frieden und in fünf Feldzügen jene geläuterten Erfahrungen gewonnen zu haben, deren Verwerthung Sie in die Lage versetzt, für die gesammten Bedürfnisse des Heeres — mit regem Gefühle für sein Wohl und Gedeihen — vorzusorgen.

Indem Ich Ihrer hingebungsvollen, von Mir wiederholt ausgezeichneten Leistungen stets gedenke, spreche Ich Ihnen für dieselben ausgesprochenen wärmsten Dank und Meine Zufriedenheit mit dem aufrichtigen Wunsche aus, auch weiterhin auf Ihre vielbewährten Dienste rechnen zu können.

Schönbrunn, am 17. October 1891.

Frau Jozsef m. p.

— (Jubiläum des Kriegsministers.) Der Kriegsminister FML. Ferdinand Freiherr v. Bauer der am 18. d. sein 50-jähriges Militärjubiläum feierte, hat seine ganze Dienstzeit bei der Truppe zugebracht, und er kann wohl demnach auch als ein Truppengeneral par excellence bezeichnet werden. Im Jahre 1825 zu Lemberg geboren, trat Bauer im Jahre 1836 in die damalige Ingenieur-Akademie, welche Anstalt er im Jahre 1841 als Lieutenant im Ingenieurcorps verließ. Sieben Jahre später war Bauer schon Hauptmann bei der Infanterie, in welcher Waffe er nun bis zu seiner Ernennung zum Corpscommandanten verblieb. Er hat während seiner Dienstzeit alle Feldzüge mitgemacht und insbesondere 1848 in Galizien, 1849 in Ungarn als Hauptmann und Commandant eines Bataillons ruthenischer Bergschützen sich ausgezeichnet. Im Jahre 1859 führte Oberst Bauer das Infanterie-Regiment Erzherzog Ernst Nr. 48 in den Kampf und erhielt für seine tapfere Haltung bei Solferino das Militär-Verdienstkreuz. Im Jahre 1866 commandirte Bauer als Oberst-Brigadier eine Brigade bei Custozza und hier war es, wo er durch sein energisches Vordringen die Absicht der italienischen Division Sartori verhinderte, sich zwischen das fünfte Armeecorps und die Reserve-Division einzuschieben und die österreichische Schlachtlinie zu durchbrechen. Nach dem Feldzuge 1866 wurde General Bauer zum Commandanten der zweiten Infanterie-Truppen-Division in Wien ernannt und gleichzeitig mit der Leitung des Stabsofficiers-Curses und der Armeeschule betraut. Im Jahre 1878 ging Bauer als Militär-Commandant von Siebenbürgen nach Hermannstadt, wo er bis zum Jahre 1881 verblieb, um dann das Corps- und Generalcommando in Wien zu übernehmen. Die Berufung des FML. Freiherr v. Bauer zum Kriegsminister erfolgte im März 1888. Unter der Verwaltung Bauer's als Kriegsminister trat das neue Wehrgesetz in's Leben und wurde der Stand des Officierscorps vermehrt. Aufwendende Reformen im Unterrichtswesen, in ökonomischer und administrativer Beziehung und im Versorgungswesen wurden durchgeführt, die Cavallerie um ein Regiment und die Artillerie um die Batterie-Division auf vermindernten Stand vermehrt. Diese werden übrigens im Jahre 1892 auf vollen Friedensstand gebracht werden. Außerdem wurden bedeutende Aenderungen im Waffenwesen vorgenommen. Von den Reformen, die unter Kriegsminister Bauer platzgriffen, erwähnen wir noch die Einführung des rauchschwachen Pulvers, die Vollenbung der Infanterie-Ausrüstung mit dem Acht-Millimeter Gewehr und die Erziehung der Acht-Centimeter-Geschütze durch solche von neun Centimeter Kaliber. Freiherr v. Bauer feiert sein Jubiläum in voller Frische des Körpers und Geistes, und sicherlich wird an diesem Festtage von allen Seiten dem Wunsche Ausdruck gegeben werden, daß der um die Wehrkraft unserer Monarchie so verdiente General noch lange Jahre in ungebrochener Kraft der Armee und dem Staate erhalten bleiben möge.

— (Allerhöchste Spenden.) Seine k. und apostolische Majestät geruhten allergnädigst der gr.-kath. Kirchengemeinde in Dumbrova, dann der ev.-ref. Kirchengemeinde in Salju zu Kirchen- und Schulbauzwecken je 100 fl. zu spenden.

— (Bestätigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den supplirenden Professor der Kronstädter Staats-Oberrealschule, Eugen Binder, unter Aufrechterhalten der drei Probejahre, ebendort zum ordentlichen Professor ernannt.

— (Staatliche Begünstigung.) Der k. ung. Handelsminister hat im Einvernehmen mit den k. ung. Ministern für Finanzen und Ackerbau die im 13. Gesetzartikel vom Jahre 1890 festgestellten staatlichen Begünstigungen dem in der Kolosjer Comitatsgemeinde Egereß aus der früheren Spiritusfabrik umgestalteten Industrie-Etablissement zur Fabrikation von Kunstbänder der Budapester Firma J. Kramer vom Tage der Inbetriebnehmung auf die Dauer von zehn Jahren bewilligt.

— (Phyllogera.) Die Gemarkungen der Stadt Dees und der Gemeinde Rozavdar (Sjonoß-Dobokar Comitat) sind wegen der in dortigen Weingärten constatirten Reblaus unter Sperre gesetzt worden.

— (Die Klausenburger Advocatenkammer) gibt bekannt, daß der zum Verwalter der Kanzlei des verstorbenen Bethlener Advocaten Josef Benkó ernannte Dieser Advocat Gabriel Man von diesem Amte über eigenes Ansuchen entbunden und in seine Stelle der Klausenburger Advocat Stefan Somodi ernannt wurde.

— (Der Gesekentwurf über die Feldpolizei) wurde im Ackerbau-Ministerium bereits fertiggestellt und wird demnächst einer Enquete vorgelegt werden. Der Minister gebent den Entwurf noch während der Dauer des gegenwärtigen Reichstages auf den Tisch des Hauses nieder-

zulegen, denn wenn auch keine Aussicht vorhanden ist, daß noch dieser Reichstag demselben Gesekentwurf verleihe, so ist es doch wünschenswerth, daß die sehr weite Kreise interessirenden wichtigsten Bestimmungen des Entwurfes längere Zeit hindurch den Gegenstand der öffentlichen Discussion bilden sollen.

— (Militärisches.) Wie man dem „Bester Lloyd“ aus Wien schreibt, sollen in der höheren Generalität demnächst mehrfache Veränderungen stattfinden. Der Commandant des 6. Corps und commandirende General in Kaschau, Feldmarschall-Lieutenant Theodor Braumüller von Taubbrunn, beabsichtigt aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand zu treten; als sein Nachfolger wird Feldmarschall-Lieutenant Anton Galgózy genannt, Stellvertreter des Generalstabschefs der Armee; der Commandant der Kriegsschule, Feldmarschall-Lieutenant Emanuel Merta, übernimmt das Commando einer Infanterie-Truppendivision; der Platzcommandant in Wien, Feldmarschall-Lieutenant Emerich Ritter v. Raiffel, soll in den Ruhestand treten und durch Generalmajor Leopold Gustas, Commandant der 40. Infanteriebrigade in Banjaluka, ersetzt werden.

— (Militär-ararische Lieferungen für die Privatindustrie.) Zum Zwecke der Beschaffung von aus Baumwolle und Leinen erzeugten Bekleidungs- und Ausrüstungs-Gegenständen, dann Materialien für das k. und k. Heer vom 1. Januar 1893 an erklärt das k. und k. Reichs-Kriegs-Ministerium in unferem heutigen Blatte zur Einbringung schriftlicher Offerte die öffentliche Auforderung, auf welche wir Industrielle hiermit ganz besonders verweisen. Vorchriftsmäßige Offerte haben bis längstens 1. März 1892, 12 Uhr Mittags, beim k. Reichs-Kriegs-Ministerium einzulangen.

— (Wissl) Befußt Sicherstellung der pro 1892 zu vergebenden Leistungen im Betten-Geschäfte werden in den nachbezeichneten Orten an nachbenannten Tagen mündliche und schriftliche Offerte entgegen-genommen, und zwar: in Hermannstadt und Mediasch am 30. d., in Fogaras am 29., in Maros-Basarhely am 28. und in Nitricy am 27. d. M. Die näheren Bedingungen enthält die in den vorbenannten Orten verlaublicherte Kundmachung.

— (Für Unternehmern.) Zur Lieferung von Fichtenholz-Telegraphen-Säulen für die dreijährige Periode 1892—1894 erläßt der k. ung. Handelsminister in unferem heutigen Blatte eine Offert-Ausschreibung, worauf wir hiermit aufmerksam machen. Offerte sind bis spätestens 20. November l. J. bei der Hilfsämter-Direction des Handelsministeriums einzureichen.

— (Siebenbürgischer Verein für Naturwissenschaft.) Heute Dienstag den 20. l. M. findet im Vereinslocale (kleiner Ring Nr. 26. I. Stock) die zweite, besonders für wissenschaftliche Mittheilungen und Besprechungen bestimmte Monats-Versammlung statt. Anfang 6 Uhr. Außer den Mitgliedern sind auch Gäste gerne gesehen.

— (Hausconcert des Musikvereins.) Am Freitag den 23. October veranstaltet unser Musikverein seinen ersten außerordentlichen Musikabend. Da an solchen Abenden durchwegs nur feinere Kammermusik — mit Sololiedern und zarteren Chorgesängen untermischt — zum Vortrage gelangt, so machen wir auch die unferem Musikvereine nicht angehörenden Freunde derselben darauf aufmerksam, daß diese außerordentlichen Musikabende des Vereines öffentliche Zahlconcerte sind und daher von Nichtmitgliedern des Vereines besucht werden können. Ueber Programm und Eintrittspreise berichten wir morgen.

— (Ungehoffenes.) Ein eigenthümlicher Vorfall hat sich Sonntag Abends im jungen Waide zugetragen: Alexander Hampu aus Wajid hatte sich etwa um 1/2 11 Uhr oberhalb des Wirthshauses an den Straßengraben gelegt, um auszuruhen. Da kam ein Einpännerwagen, gelenkt von einem sächsisch gekleideten Kutischer, der fuhr, auf welchem außer diesem noch eine Mannsperson saß. Letztere schoß auf den liegenden Hampu eine Schrotlabung ab, und es hat Genannter zahlreiche Verletzungen an Brust, Hals und Gesicht erhalten. Ein zufällig des Weges kommender Infanterist rief, warum man auf den Mann schieße, worauf der Kutischer einhieß und das Gefährte gegen Refinar, resp. Michelsberg verschwand. Der Infanterist geleitete Hampu in die Stadt, wo er in das Spital gebracht ward. Ob der Jäger den Hampu für ein Wild, oder etwa einen Wegelagerer gehalten? Gendarmerie und Polizeibehörde bemühen sich, den Schützen zu erschließen.

— (Schlägerei.) Mehrere Knechte begannen Sonntag Abends im Wirthshaus Rosenfeldgasse Nr. 1 eine Schlägerei, anläßlich deren der Gendarmerie aus deren naher Caserne erschrien und eingriff. Dem sich widerlegenden Juon Adam brachte ein Gendarm mit dem Säbel einen Stich in den Rücken bei. Die dadurch entstandene Wunde wird übrigens in wenig Tagen heilen.

— (Eine Hündin,) welche Junge geworfen, wurde in der Gibinsgasse Nr. 4 aufgefangen.

— (Todesfälle.) Samuel v. Herényi, pensionirter k. ung. Finanz-Beamter, ist gestern im hohen Alter von 87 Jahren hier gestorben. Das Leichenbegängniß findet morgen Mittwoch den 21. d. um 4 Uhr Nachmittags vom Zauerhause Reisporgasse Nr. 29 auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. — Albert Breinböcker, Tischlermeister, ist gestern im Alter von 32 Jahren hier gestorben. Die Beisehung findet morgen Mittwoch den 21. d. um 3 Uhr Nachmittags von der Kapelle auf dem ev. Friedhofe in die Familiengruft statt.

— (Municipales.) Aus Fogaras wird gemeldet, daß in der Congregation des Fogarajer Comitates der Vicegespan Daniel Gremocz auf dessen eigenes Ersuchen pensionirt und zu dessen Nachfolger Moriz Kapocskányi gewählt wurde. Diese Wahl erfolgte mit einhelliger Acclamation. Das Fogarajer Comitathat nun zum ersten Male seit 1848 wieder einen ungarischen Vicegespan.

— („Ungaria.“) Unter diesem Titel liegt uns die in der Albert R. Aitai'schen Officin in Klausenburg geschmackvoll ausgestattete, 31 Druckbogen in Kleinfolio umfassende erste Nummer der unter der Schriftleitung des Universitäts-Professors Gregor Molobovan von nun an monatlich im drei großen Druckbogen erscheinenden rumänischen Zeitschrift „Ungaria“ vor. Derselbe wird sociale, wissenschaftliche und literarische Artikel bringen. Die Redaction verfolgt den Zweck, die ungarische Kultur nach besten Kräften unter den Rumänen zu verbreiten und freundschaftliche Beziehungen zwischen für ungarische und rumänische Interessen anzubahnen. Die erste Nummer hat folgenden Inhalt: 1. Unsere Pflichten. 2. Ungarisch-romänische Sprachdenkmäler von Paul Hunfalvi. 3. Antwortschreiben von G. Molobovan. 4. Tagebuch eines Herumirrenden von Moriz Jókai. 5. Die ungarischen Rumänen und die ungarische Nation. Antwort der ungarischen Jugend an die Bularester. 6. Das Suffiz als im Rumänischen von Bogdan Sabden. 7. Das Jahr 1848. Saguna, Aginte und Vasvari. 8. Biographie ungarischer Dichter: Arany, Petöfi und Tompa. 9. Rumänisch-Böhmisch-kümmliches. 10. Begrüßungs-Zuschriften auf die ungarischen Erwerbungen. 12. Die Bularester rumänische Jugend und die Versammlungen. 13. Die Antworten des Königs. 14. Sitzung der ungarischen Akademie der Wissenschaften. 15. Personalangelegenheiten. 16. Ungarisch-romänisches Wörterverzeichnis. — Der Klausenburger „Kolozsár“ widmet dem Erscheinen der „Ungaria“ einen wärmstens gehaltenen Leitartikel.

— (Wenn man für Weferle gehalten wird.) Der Schauplatz der folgenden Scene ist die Hofwaidener Bahnhofs-Restaurations. Ein hochgewachsener, eleganter Herr, eine schöne Reisetasche in der Hand, tritt ein. Sofort hat sich ein kleiner feiner bedächtig und erkundigt sich angelegentlich nach seinen Wünschen. — „Bringen Sie mir eine Portion Trauben.“ Dies hört ein zweiter Ganymed und entseht flüstert er dem Wirth: „Geben Sie ihm keine Trauben! Das ist ja Weferle!“ Der Wirth befragt sofort die Situation: der Minister macht eine Rundreise, um zu sehen, wo

die Phyllogera Tabakfabrik einen Teller auf eine Tab...  
— Wo bleib...  
Trauben geb...  
nicht. — W...  
Teufel mit J...  
mit dem Wit...  
dem Gaste er...  
berührt ware...  
— (3...  
in Balpara...  
ruchte unter...  
Revolution al...  
gebüh der W...  
ist. Der öst...  
niemals Glau...  
hätte. — (A...  
— (A...  
Fest des unte...  
von Moriz R...  
hiesigen Verk...  
Stanley'schen...  
Festhion, —  
an Illustratio...  
Das g...  
dem dunkelste...  
der Truppen...  
sind Gefange...  
Wadelai“, —  
— (E...  
In Folge v...  
lichtern erfol...  
Drei Person...  
— (D...  
Brücke, die...  
Riften mit D...  
die von der...  
dient zur Ver...  
föhre. Sie w...  
Wagen befah...  
Es war ganz...  
in Reichsber...  
— (E...  
sensationellen...  
Der in Rom...  
Auftrag des...  
soeben ein...  
bei den weng...  
der Kaiserl...  
Villa auf Co...  
meisterhaft...  
„Matragengr...  
schloffenen...  
Hand hält de...  
herabhängt, e...  
Tert des Lieb...  
von tief erg...  
Gesichtes, das...  
— Wie verlan...  
800 Meter ü...  
Sintergrunde...  
Strande zu, ...  
Nosenhöden...  
Denkmal unse...  
den — nachd...  
hindern gewu...  
dem ewig bla...  
ist über Neap...  
Herr Passell...  
Entscheidung...  
genommen wer...  
— (E...  
bei der Beer...  
halle des alte...  
eines Proc...  
Leiche des...  
protestantisc...  
man sich beim...  
den Katholiken...  
kam zur Kennt...  
den von Keim...  
nach katholis...  
Schöbe der...  
seine Aufgabe...  
verlassen hat...  
— (W...  
nehmen die...  
der Greben...  
bisher veränd...  
geladene Mine...  
Am Greben...  
der günstige...  
sind 1600 Ar...  
arbeitet und...  
auch die Vert...  
schloffenen...  
Länge des...  
haltend gültige...  
Arbeitsquant...  
— (W...  
„Lobengin“...  
Präsident der...  
warteten Jwi...  
Zeit, bevor...  
Lobengrin-...  
um reich ein...  
dafür, wie...  
Ordnung aus...  
wurde dies...  
oder eines W...  
Künflers in...  
und die Direct...  
Der Coup war...  
Mantel im...  
bauje den Lob...  
wendet hatte...  
tonnte Mr. D...

daß noch dieser  
wünschenswerth,  
immungen des Ent-  
fentlichen Discussion

Lloyd“ aus Wien  
siche Veränderungen  
mandirande General  
ler von Tamburac,  
zu treten; als sein  
ghand genannt, Stell-  
andant der Kriegs-  
mmit das Commando  
nt in Wien, Feld-  
in den Ruhestand  
mandant der 40. In-

ir die Privat-  
baumwolle und  
üstungs-Gegen-  
eer vom 1. Januar  
terium in unterm  
die öffentliche Auf-  
eionders verweisen.  
ärz 1892, 12 Uhr  
892 zu vergebenden  
nachbezeichneten  
be Offerte entgegen-  
diatisch am 30. d.,  
8. und in Bistritz  
den vorbenannten

egs-Magazin.  
von Fichtenholz-  
1892—1894 erläßt  
te eine Offert-Aus-  
Offerte wird bis  
ction des Handels-

urwissenschaft.)  
locale (kleiner Ring  
stliche Mittheilungen  
ung statt. Anfang  
e gegeben.

Am Freitag den  
en außerordent-  
schwegs nur kleinere  
gefangen unterwirft  
nerem Musikvereine  
n, daß diese außer-  
ablichconcerte sind  
den können. Ueber

all hat sich Sonntag  
ou aus Bahid hatte  
den Straßengraben  
n, geleitet von einem  
er diesem noch eine  
Hampu eine Schrot-  
ngen an Brust, Hals  
der Infanterist rief,  
ber einhiel und das  
d. Der Infanterist  
racht ward. Ob der  
egelagerer gehalten?  
hagen zu erforschen.  
Sonntag Abends im  
anlässlich deren die  
eingriff. Dem sich  
em Säbel einen Stich  
wird übrigens in

wurde in der Ebina-

ensionirter f. ung.  
ahren hier gestorben.  
21. h. um 4 Uhr  
auf dem röm.-kath.  
meister, ist gestern im  
ung findet morgen  
er Kapelle auf dem

gemeldet, daß in der  
Daniel Grecoiu  
Nachfolger Moris  
igte mit einhelliger  
m ersten Male seit

ms die in der Albert  
gestattete, 31. Drud-  
der Schriftleitung  
nun an monatlich in  
Zeitschrift „Ungaria“  
rische Artikel bringen.  
nach besten Kräften  
die Berührungspunkte  
Die erste Nummer  
ch-romänische Sprach-  
G. Moldovan.  
5. Die ungarischen  
ungarischen Jugend an  
von Bogdan Hasden-  
vari. 8. Biographie  
romänisches Palmen-  
O. Romänisch-Voll-  
rischen Erwiderungen.  
mmlungen. 13. Die  
Kademie der Wissen-  
ch-romänisches Bücher-  
et dem Erscheinen der

rd.) Der Schupf  
tauation. Ein hoch-  
der Hand, tritt ein-  
digt sich angelegentlich  
Portion Trauben.“  
er dem Wirtze zu:  
„Der Wirtz begrüßt  
ije, um zu sehen, wo

die Phylogera die meisten Verwüstungen angerichtet, wo man also die Tabakfabrik am notwendigsten braucht. Wenn man ihm nun in Großwardein einen Keller mit duffigen, saftigen Trauben vorsetzt — adieu Pflanzung auf eine Tabakfabrik! — Der Herr aber begann mittlerweile zu wüthen. — „Wo bleiben denn die Trauben?“ — Wir haben keine, ich bit' ergehen. — „Keine? Vor meinen Augen hat man ja soeben einem Gaite Trauben gebracht!“ — Nur einige Körner, Excellenz, mehr haben wir nicht. — „Verd . . . Bringen Sie mir Trauben und gehen Sie zum Teufel mit Ihrer Excellenzerei! Ich bin keine Excellenz!“ — Die Kellerinhaber, mit dem Wirtze an der Spitze, athmet erleichtert auf. Sofort stand vor dem Gaite ein großer Keller voll der köstlichsten Trauben, die noch unberührt waren von der Phylogera.

— (Johann Orth.) Der Berichterstatter des „Newyork Herald“ in Balparaiso telegraphirt, daß er gründlich die Wahrheit des Gerüchtes untersucht habe, ob Johann Orth (Erzherzog Johann) während der Revolution als Officier auf einem Congresshause gedient habe. Das Ergebnis der Untersuchung ist, daß Johann Orth niemals in Chile gewesen ist. Der österreichische Consul erklärt, daß seine Regierung dem Gerüchte niemals Glauben geschenkt habe, da sie ihm sonst jedenfalls beauftragt hätte, der Sache weiter nachzuforschen.

— (Aus dem dunkelsten Afrika.) Das achtundvierzigte Heft des unter diesem Titel im Budapesters ausschließlich besugten Verlage von Moriz Rath in ungarischer Uebersetzung erscheinenden und in der hiesigen Verlagsbuchhandlung von A. Schmiecke vorrätigen Stanley'schen Werkes bringt den einleitenden Brief S. M. Stanley's an Jephson, — Vorwort, — I. Aufbruch zur Auffindung Emin Paschas, — an Illustrationen: außer dem Titelbild: „Unser Kerker in Dufilé.“

Das zwölfte Ergänzungsheft zum I. Bande des Werkes „Aus dem dunkelsten Afrika“ enthält den Schluß des X. Abschnittes: „Ankunft der Truppen des Mahdi“, — den Beginn des XI. Abschnittes: „Wir sind Gefangene auf Ehrenwort“, — an Illustrationen: „Flucht aus Wadelai“, — „Zerstörung des Stalabases“, „Avance“.

— (Explosion.) Unter dem 17. d. wird aus Prag geschrieben: In Folge unvorsichtiger Gebräuh eines Arbeiters mit offenen Grubenlichtern erfolgte im Kohlenhacht „Zmbruch“ eine Explosion schlagender Wetter. Drei Personen wurden getödtet.

— (Der Dynamitfund bei Reichenberg.) Jene eiserne Brücke, die sogenannte „Schwarze Brücke“, unter welcher am 15. d. ein Kistchen mit Dynamit und zwei Dynamitpatronen gefunden wurden, überpannt die von der Liebig'schen Gasanstalt nach Köchlitz führende Straße und dient zur Verbindung eines Weges von der Liebig'schen Fabrik zum Bahnhofe. Sie wird gewöhnlich nur von Fußgehern benützt und selten von Wagen befahren. Von der Bahn ist sie etwa zweitausend Schritt entfernt. Es war ganz ausgeschlossen, daß Sr. Majestät während eines Aufenthaltes in Reichenberg über diese Brücke fahre.

— (Ein Heinrich Heine-Denkmal in Corfu.) Unter diesem sensationellen Titel wird dem „Berliner Tageblatt“ aus Rom geschrieben: Der in Rom lebende dänische Bildhauer J. Haffner hat im nominellen Auftrag des kaiserlich österreichischen Legationsraths Grafen Hohenwart jenseit ein Heine-Denkmal in Marmor vollendet, das — es gilt das bei den wenigen „Wissenden“ als zweifellos — eigentlich auf den Wunsch der Kaiserin von Oesterreich entstanden und für deren prächtige Villa auf Corfu bestimmt ist. Die namentlich in der Partie des Gesichtes meisterhaft ausgeführte Statue stellt den unglücklichen Dichter in seiner „Matrazengewalt“ ruhend mit nach vorn geneigtem milden Haupt und geschlossenen Augen dar, aus denen eine Thräne herabquillt. In der einen Hand hält der Dichter den Schreibstift, in der anderen, die matt zur Seite herabhängend, ein Blatt Papier; darauf, getreu in Heine's Handschrift, der Text des Liebes: „Was will die einjame Thräne“. . . Das Ganze ist von tief ergreifender Wirkung; namentlich erschüttert der Ausdruck des Gesichtes, das durchaus dem bekannten Porträt des franken Heine entspricht. — Wie verlannt, soll die Statue im Park der Kaiserin auf einem Felsblock, 800 Meter über dem Meerespiegel, zur Aufstellung kommen, umfamt im Hintergrunde von einem Cypressenwalde, während sich vor ihm, dem Strande zu, der sanft abfallende Park der Villa ausdehnt, der mit 50,000 Rosenbüschen bepflanzt werden wird. Einen herrlicheren Ort hätte das Denkmal unseres großen Dichters wohl niemals finden können, als den, den — nachdem kleinliche Intoleranz dies auf deutschem Boden zu verhindern gewußt — die hochherzige Munificenz einer edlen Fürstin unter dem ewig blauen griechischen Himmel gewährt hat! Das Denkmal selbst ist über Neapel nach Corfu abgegangen, wohin auch der Schöpfer desselben, Herr Haffner, zur Aufstellung abreist. Von jeder Feierlichkeit bei der Enthüllung soll, der Gewohnheit der Kaiserin entsprechend, Abstand genommen werden.

— (Eine eigenthümliche Verwechslung) fand dieser Tage bei der Beerdigung zweier Leichen in Wiesbaden statt. In der Leichenhalle des alten Friedhofes waren zwei Leichen zur Beerdigung aufgestellt, die eines Protestanten und die eines Katholiken. Man wollte zunächst die Leiche des Protestanten beisetzen, entdeckte aber, als die Leiche von dem protestantischen Pfarrer eingeeignet und der Erde übergeben war, daß man sich beim Herausheben der Leiche aus der Leichenhalle vergriffen und den Katholiken statt des Protestanten zur Gruft getragen hatte. Dies kam zur Kenntniß des katholischen Geistlichen, der sich nun sofort beeilte, den von seinem evangelischen Amtsbruder eingeeigneten Todten noch einmal nach katholischem Ritus einzufegnen. Die andere wurde uneingeeignet dem Schoße der Erde übergeben, da der protestantische Pfarrer, in dem Glauben, seine Aufgabe erfüllt zu haben, mit den Leidtragenden den Friedhof bereits verlassen hatte.

— (Vom Eisernen Thor) Wie aus Orsova berichtet wird, nehmen die Arbeiten am Eisernen Thor einen sehr günstigen Verlauf. In der Grebener Section fand am 17. d. die größte Sprengung statt, die bisher versucht worden war; eine mit zwölftausend Kilogramm Dynamit geladene Mine flatterte empor, was von einer unbeschreiblichen Wirkung war. Am Greben sind gegenwärtig 1500, am eigentlichen Eisernen Thor, wo der günstige, weil niedrige Wasserstand die Arbeiten jetzt sehr erleichtert, sind 1600 Arbeiter beschäftigt. Es wird jetzt daselbst Tag und Nacht gearbeitet und sind die Arbeitsplätze elektrisch beleuchtet. Gegenwärtig ist auch die Vertiefung der Sohle des durch den äußern Sperrdamm geschlossenen Schiffahrtskanals mit dem größten Kraftaufgebot im Zuge. Die Länge des äußern Sperrdamms beträgt bereits über 1400 Meter. Bei anhaltend günstigem Wetter hofft man heuer ein alle Erwartungen überragendes Arbeitsquantum zu bringen.

— (Van Dyck's Lohengrin-Mantel.) Der Beginn der „Lohengrin“-Vorstellung in Paris am vorletzten Freitag, welcher auch der Präsident der Republik mit Gemahlin bewohnte, hat durch einen unerwarteten Zwischenfall eine Verpätung um 20 Minuten erlitten. Kurze Zeit, bevor Van Dyck die Scene betreten sollte, bemerkte er, daß sein Lohengrin-Mantel ganz bejudelt war. Man lief in das Costume-Magazin, um rasch einen andern aufzutreiben. Inzwischen suchte man eine Erklärung dafür, wie das Kleidungsstück, welches wenige Stunden vorher in bester Ordnung aus dem Magazin kam, so beschmutzt werden konnte. Allgemein wurde dies der Böswilligkeit irgend eines persönlichen Gegners Van Dyck's oder eines Wagner-Feindes zugeschrieben, der sich in die Garderobe des Künstlers in der Absicht eingeschlichen haben dürfte, um Herrn Van Dyck und die Direction durch die Mantelbeschmutzung in Verlegenheit zu bringen. Der Coup war nicht schlecht eingeleitet, denn es war unmöglich, einen zweiten Mantel im Theater zu finden. Glücklicherweise hatte Herr Van Dyck zuhause den Lohengrin-Mantel, welchen er diesen Sommer in Bayreuth verwendet hatte. Diesen holte man schleunigst und fünf Minuten nach 8 Uhr konnte Mr. Lamoureux das Zeichen zum Beginne geben.

— (Ein neues Verfahren) zur Erzeugung örtlicher Unempfindlichkeit mit Bezug auf Operationen macht jetzt in ärztlichen Kreisen viel von sich reden. Nachdem schon John Hunter gezeigt hatte, daß man in Kaninchenohren, welche durch örtliche Einwirkung der Kälte zum Gefrieren gebracht worden waren, Einschnitte und Einschnitte ohne Schmerz und ohne Blutung, sowie ohne daß ein Absterben der betreffenden Theile erfolge, machen kann, war J. Arnott zu Brighton der Erste, welcher die Kälte in dieser Weise zur Verhütung der Schmerzen bei Operationen an Menschen verwendete. Einen ganz neuen Aufschwung nahm diese Frage der örtlichen Unempfindlichkeit im Anfange des Jahres 1866 nach dem Bekanntwerden des Verfahrens von Richardson in London, welches die Kälte durch Zuleiten eines zerstückten Aetherstrahles auf die betreffende Hautstelle zu Stande brachte — eine Vorrichtung, die sich zwar als rasch und sicher wirksam erwies, aber den in dieser Beziehung zu stellenden Anforderungen doch nicht vollkommen entsprach, da immer nur ein verhältnismäßig sehr beschränkter Bezirk der Haut nach Fläche und Tiefe unempfindlich gemacht wurde. Ein sicher wirkendes, von schädlichen Nebenwirkungen freies örtliches Anästhetikum war unter diesen Umständen bisher immer noch ein großes Defiderat, dessen Erfüllung von außerordentlicher Tragweite für die chirurgische Praxis wäre. Ein solches neues und durchaus wirksames Verfahren zur Erzeugung örtlicher Unempfindlichkeit durch Kälte bildet die Anwendung flüssiger Kohlenäure, welche concentrirt werden kann in eine metallene Klammer, eine Art Handstück, dem man eine beliebige Form geben kann, selbst die der zarresten Sonde, so daß eine Verwendung für operative Zwecke in weitestem Umfange möglich erscheint. Welche hohe Bedeutung dieses Anästhetikum bei größeren Operationen gewinnt, ist vor Kurzem im Maria-Krankenhaus zu Hamburg im Weitein mehrerer bedeutender Aerzte festgestellt worden. Der bekannte Chirurg Dr. Kummel hat nämlich das Mittel mit glänzendem Erfolge bei einer Schenkel-Operation an einem 13-jährigen Knaben zur Anwendung gebracht. Derselbe sah ohne Juden zu, wie der über zwölf Centimeter lange und tiefe Einschnitt angelegt wurde. Nicht ein Schmerzenslaut unterbrach die Operation.

— (Sonderbarer Vergiftungsfall.) Aus Paris wird gemeldet: Der Arzt Bergeron hat offenbar im Wahnsinne einem leidenden Freunde Konit, ein starkes Gift, gegen Heiserkeit gegeben und nahm gleichzeitig selbst davon. Später angewendete Gegenmittel retteten den Patienten, während der Arzt starb.

— (Ein niedergeschlagener Erbschafts-Proceß.) Der französische Staatsrath verfügte die Einstellung des bereits legendarischen Sensations-Processes um die Erbschaft Thiercy's, welche seit einem ganzen Jahrhundert die französischen Gerichte beschäftigte. Das Streitobject bildete eine von Franzosen Jean Thiercy im Jahre 1676 in der venetianischen Staatsbank hinterlegte Summe von 800.000 Goldthalern (ungefähr 10 Mil. Francs), die laut Testament seiner in der Champagne anässigen Familie zu fallen sollten. Die Erbschaft wurde nicht behoben, weshalb das Directorium 1796 General Bonaparte, welcher damals gerade Venedig erobert und besetzt hatte, beauftragte, die Ausfolgung der französischen Untertanen gehörigen Summe zu fordern. Bonaparte reagierte nicht darauf; die Erben behaupten jedoch, gestützt auf mehrere Documente, daß er das Geld an sich genommen und zu eigenen oder Kriegszwecken verwendet habe und beanspruchten daher vom Staate die Rückerstattung der mit Einrechnung der Zinsszinsen auf 640 Millionen aufgelaufenen Summe. Der Staat bestritt vom Anbeginn seine Haftbarkeit, doch konnte in Folge widersprechender Entscheidungen der Proceß, der schon einige Millionen gekostet und über dreitausend, theils in Deutschland wohnenden Interessenten geführt wurde, nicht zum Austrag gelangen. Nunmehr sprach der Staatsrath auf Grund eingeholter Rechtsgutachten die vollständige Niederlegung aus.

— (Auf offener See verbrannt.) Der Dampfer „Grey“ verbrannte auf der Fahrt von Antwerpen nach La Plata auf offenem Meere. Das Schiffal der Passagiere ist unbekannt.

— (Ein Diebgepöhl.) „Warum sieht man Sie nirgends, was treiben Sie?“ — „Mein Chef nimmt jetzt die Inventur vor, und da muß ich von früh Morgens bis spät Abends im Comptoir arbeiten.“

— (Von Wetter.) Nach den Nachrichten der meteorologischen Centralanstalt ist die Situation im Wesentlichen noch wenig verändert und dürfte mit Ausnahme von abnehmender Temperatur in unseren Gegenden noch keine rasche Aenderung im herrschenden Wetter zu gewärtigen sein.

Die Aufführung ging im Allgemeinen gut von Statten; ein flotteres Tempo hätte den Lacherfolg noch mehr erhöht. Die Damen Mizi Berger und Toni Robe wußten die beiden Nivalinen um die Gunst des seligen Toupinel mit Geschmack und, soweit dies möglich war, mit Feinheit darzustellen. Angenehm überraschte Frau Berger, deren elegantes Erscheinen mit Applaus und Ueberreichung eines Blumenbouquets begrüßt ward, durch den erlaucht großen Fortschritt seit dem vorigen Jahre, welchen sie durch Sicherheit in jeder von Unmuth gebobenen Bewegung, in der Beherrschung des Dialogs und in der Darstellung durchwegs bekundete. — Daß Herr Dieffenbacher als eiferfüchtiger Nachfolger des seligen Weinbändlers eine prächtige Leistung bot, versteht sich ohnehin von selbst. — Aus dem Capitän Mathien, dem Urheber der vielen Verwirrungen, schuf Herr Bednarz eine feintoniige Figur. Bei einer Wiederholung fänden wir es angemessen, daß er in der Concert-Soirée einen mehr entsprechenden Anzug wähle. In der Theatergarderobe wird sich wohl noch eine Uniform für einen französischen Capitän finden lassen. — Herr Felder war mit Erfolg bemüht, das überpannte Wesen des etwas beschränkten Componisten Balory zu veranschaulichen und Herr Weiß machte aus dem alten Diener eine allerdings einigermaßen caricirte Charakterfigur. — Die Nebenrollen waren gut besetzt. — Die Novität gefiel; die Hauptdarsteller wurden gerufen. — Reprise erwünscht.

Die gestern zur Erstaufführung gelangte vieractige Posse „Die weiblichen Gigerin von Wien“ verfolgt den Zweck, Modestheorien in's Lächerliche zu ziehen. Das Stück ist eine Art Ummodellung der männlichen Gigerin's Femininum. Ein Herrenschneider, dessen Geschäft schlecht geht, weil die Kunden nicht zahlen, versucht sein Glück mit der Damen Schneidererei, ersinnt für die Braut des Redacteurs eines Berliner Wochenblatts eine auffallende Damentoilette; die Bestellerin will sich in solchem Anzuge auf der Straße nicht zeigen; da opfert sich des Schneiders Tochter auf die Gefahr hin, ihren Bräutigam zu verlieren; sie bringt die barocke „Kluft“ in die Mode; der Vater erhält Bestellungen über Bestellungen, wird wohlhabend; die Tochter widmet sich nach vollbrachtem Werk der Kindesliebe dem Ehestande, mit dem Vorsatze, eine gute Hausfrau werden zu wollen. Nebenher führen noch der Berliner Redacteur und ein Schriftfeger ihre Bräute heim. Die weiblichen Gigerin stehen hinter ihren männlichen Vorbildern stark zurück, denn sie bewegen sich zumeist in einem Rahmen von Anekdoten und Wortspielen, genügen aber trotzdem der Aufgabe, das Publicum — zumal an Sonntagsabenden — zu unterhalten. Zum Schluß war gestern Gelegenheit hinlänglich, wovon denn auch ausgiebiger Gebrauch gemacht wurde.

Am vortheilhaftesten traten bei der Darstellung in den Vorbergrund die Damen Maria Helsen als Muttergigerin und Frau Robe als Dienstmädchen, sowie die Herren Weiß als Kraftmeier, Dieffenbacher in der Rolle des Berliner Redacteurs, Bednarz als Schneidermeister, Felder als Schriftfeger und Stampf als geistlicher Lehrling. Sie hatten sämmtlich wacker beigetragen zur Erheiterung des Hauses, welches dafür mit seinem Beifall nicht kargte. Auch die Träger und Trägerinnen der übrigen Rollen thaten nach dem Umfange ihrer Aufgaben ihre Schuldigkeit in anerkennenswerther Weise.

Für die Ausstattung hat die Direction erhebliche Opfer gebracht. Die Damen-Gigerin-Toiletten waren den Wiener Originalmustern vollkommen entsprechend.

Original-Telegramme.

**Budapest, 19. October.** (Abgeordnetenhaus.) Uchaz Bedthy greift den Justizminister Szilagyi an, den man zur Thür hinausgeschickt hat, der aber durch's Fenster zurückgekommen sei. Karl Buksty beweist, die von Apponyi betonte Nationalpolitik sei die Politik jeder Partei, was dieselben auch beweisen, als seinerzeit sämtliche Mocrary eine verbietende Section ertheilten.

**Paris, 19. October.** Der Paps richtete an die Führer der pilgerfahrten ein Schreiben, in welchem er seinen tiefen Schmerz über die Beschimpfung und Mißhandlung der Pilger ausdrückt.

**Bern, 19. October.** In der Volksabstimmung wurde der Polltarif und das Banknoten-Monopol angenommen.

Lotto-Ziehung vom 17. October.

Budapest: 85 31 27 43 90.

Fremden-Liste vom 19. October.

Hotel Neubrüder. Göller, M. Ketter, Arenz, Urbanst, Kaufente, von Wien; Singer, Kaufmann, von Budapest; Schäfer, Kaufmann, von Klausenburg.

Hotel Welser. Jof. Juhn sammt Gattin, von Nagybanya; J. Camba, Privatier, von Fred; J. Adam, Cypriener, von Siebenbüster; Carl, Professor, von Wien; Dr. Borabas, von Komorn.

Hotel Habermann. Georg Kron, Gemeinde-Richter, von Fenes; Stefan Soba, Ingenieur, von Deba; Rudolf Sorvath, Inspector, von Temesvar; Ignaz Renbois, Ingenieur, von Meisbach.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Eugen Berger.  
Heute Dienstag den 20. October 1891:  
12. Vorstellung. Grader Tag.  
Gimlia Galotti.  
Trauerspiel in 5 Aufzügen von Lessing.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. October.**

|                                  |        |                                  |         |
|----------------------------------|--------|----------------------------------|---------|
| Ung. Schanz.-Abt.-Oblig. 4 1/2%  | 104.10 | Deferr. Staatsanleihe in Silber  | 91.25   |
| „ Goldrente 4%                   | 104.10 | „ „ „ in Silber                  | 91.25   |
| „ Papierrente                    | 100.90 | Deferr. Goldrente                | 109.90  |
| „ Eisenbahn-Anleihen             | —      | 1860-er Staats-Anleihen          | 136.50  |
| „ Oest. I. Emiffion St.-Oblig.   | —      | Deferr.-ung. Bank-Actien         | 1016. — |
| „ „ II.                          | —      | Ung. Creditbank-Actien           | 327.25  |
| „ 1876-er St.-Oblig.             | 111.50 | Deferr. Credit-Actien            | 282.50  |
| „ Grundentl.-Oblig. m. Verz.     | —      | R. u. L. Ducaten                 | 6.57    |
| Kroat.-slavon. Grundentl.-Oblig. | 103.50 | 20 Francs-Goldstücke             | 9.29    |
| Ung. Heimgehalt-Obligation       | —      | 100 Mark Deutsche Reichswährung  | 57.70   |
| „ Prämien-Lose                   | 141. — | London (für dreimonatl. Wechsel) | 117.45  |
| „ 1876-er                        | 111.10 |                                  |         |
| „ Grundentl.-Oblig. mit Verz.    | 89.60  |                                  |         |
| Kroat.-slavon. Grundentl.-Oblig. | —      |                                  |         |
| Ung. Heimgehalt-Obligation       | —      |                                  |         |
| Ungarische Prämien-Lose          | 141.25 |                                  |         |
| „ 1876-er                        | 140.40 |                                  |         |
| Deferr. Staatsanleihe in Silber  | 91.30  |                                  |         |

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. October.**

|                                  |        |                                    |         |
|----------------------------------|--------|------------------------------------|---------|
| Ung. Schanz.-Abt.-Oblig. 4 1/2%  | 95. —  | Deferr. Goldrente                  | 109.10  |
| „ Goldrente 4%                   | 104.05 | 1860-er Staats-Anleihen            | 136.75  |
| „ Papierrente                    | 100.95 | Deferr.-ungarische Bankactien      | 1016. — |
| „ Eisenbahn-Anleihen             | 116. — | Ung. Creditbank-Actien             | 298. —  |
| „ Oest. I. Emiffion St.-Oblig.   | 57.30  | Deferr. Creditactien               | 282.50  |
| „ „ II.                          | —      | R. u. L. Ducaten                   | 6.58    |
| „ 1876-er                        | 111.10 | 20 Francs-Goldstücke               | 9.21    |
| „ Grundentl.-Oblig. mit Verz.    | 89.60  | 100 Mark Deutsche Reichswährung    | 57.65   |
| Kroat.-slavon. Grundentl.-Oblig. | —      | London (für dreimonatl. Wechsel)   | 117.85  |
| Ung. Heimgehalt-Obligation       | —      | Deferr. Papierrente 5%, Bezugsfrei | 109.10  |
| Ungarische Prämien-Lose          | 141.25 | Italienische Rra                   | 45.45   |
| „ 1876-er                        | 140.40 | Schiffeser Anleihe                 | 1.32    |
| Deferr. Staatsanleihe in Silber  | 91.30  | 20 rumänische Lei.                 | 9.25    |

**Rundmachung.**

Das Reichs-Kriegs-Ministerium beabsichtigt, die aus **Baumwolle** und aus **Leinen** erzeugten **Werkzeuge- und Ausrüstungs-Gegenstände**, dann **Materialien für das k. und k. Heer** vom 1. Januar 1893 an auch fernerhin im Wege der Privat-Industrie zu beschaffen und erläßt hiemit zur Beteiligung an diesem Unternehmen, beziehungsweise zur Einbringung **schriftlicher Offerte**, die öffentliche Aufforderung.

Die Sorten und Materialien, deren Lieferung den Gegenstand der Offert-Verhandlung bildet, sind in dem, dem bezüglichen Vertrags-Entwurfe zulegenden Verzeichnisse A. angeführt.

In der Absicht, die Beschaffung der vorerwähnten Sorten und Materialien zu decentralisieren, wird die Bildung von vier Gesellschaften (Consortien) in Aussicht genommen, deren jede den Bedarf für je ein Montur-Depôt, beziehungsweise für einen Demontierungs-Rayon, zu liefern hätte.

Der Geldwerth des jährlichen Erfordernisses für die Montur-Depôts Nr. 1 zu **Brünn** und Nr. 2 zu **Budapest** beziffert sich ungefähr mit je 390.000 fl. und für die Montur-Depôts Nr. 3 zu **Graz** und Nr. 4 zu **Kaiser-Ebersdorf** ungefähr mit je 260.000 fl.

Zur Danachachtung hat für die Offerenten im Allgemeinen zu gelten:

1. Offerte dürfen nur solide, dem Umfange des Geschäftes entsprechend leistungsfähige und capitalstärkige Industrielle der einschlägigen Branche einbringen.

Sie müssen sich unter solidarischer Haftung zu einem Consortium vereinigen und dürfen nur in dieser Weise als gesellschaftliche, solidarische Unternehmung offeriren.

Actien-Unternehmungen, dann Personen, welche in Oesterreich-Ungarn nicht anständig und nicht steuerpflichtig sind, bleiben von der Bewerbung grundsätzlich ausgeschlossen.

2. Die Mitglieder eines Consortiums haben ihre Leistungsfähigkeit und Verlässlichkeit nachzuweisen.

3. Das Material für alle Sorten ist von den Unternehmern selbst zu erzeugen. Die betreffenden Erzeugnisse sind in den Offerten genau zu bezeichnen. Dieselben unterliegen hinsichtlich ihres Bestandes, Betriebes und Betriebs-Umfanges der Controle der Heeresverwaltung.

4. Die Angebote haben auf den Gesamtbedarf eines Montur-Depôts zu lauten, und es ist in denselben das Montur-Depôt, für welches die Lieferung angestrebt wird, ausdrücklich zu bezeichnen.

5. Angebote auf das Erforderniß beim Montur-Depôt Nr. 2 zu **Budapest** dürfen nur von solchen Industriellen eingebracht werden, welche in den Ländern der k. ung. Krone anständig und steuerpflichtig sind.

6. Die Materialien und die Sorten, deren Lieferung der ungarischen Industrie vorbehalten ist, dürfen nur in den Ländern der k. ung. Krone erzeugt werden.

7. Der Vertrag wird auf fünf Jahre und bei besonders günstigen Angeboten auf mehr Jahre abgeschlossen. Er kann übrigens auch stillschweigend verlängert werden.

8. Zur Sicherung des Angebotes ist ein Badium im Betrage von fünf Procent des Lieferungswertes bei einer Militär-Cassa (=Zahlstelle) zu erlegen. Der Erlag des Badiums ist unter Anführung des Betrages und der Beschaffenheit desselben (Baarhaft, Werthpapiere etc.) im Offerte zu erwähnen. Der Depositen-Schein über das erlegte Badium ist gleichzeitig mit dem versiegelten Offerte, jedoch in einem besonderen, gleichfalls gesiegelten Couvert einzulegen.

Auf den Couverts ist nebst der Adresse auch der Name des Consortiums und der Inhalt des Couverts anzugeben.

9. Zur Sicherstellung der Vertrags-Verbindlichkeiten haben die Ersteller eine Waaren-Caution bis Ende December 1892 beizustellen. Der Geldwerth dieser Waaren-Caution beziffert sich für die Consortien der Montur-Depôts Nr. 1 zu **Brünn** und Nr. 2 zu **Budapest** mit je 150.000 fl. und für die Consortien der Montur-Depôts Nr. 3 zu **Graz** und Nr. 4 zu **Kaiser-Ebersdorf** mit je 100.000 fl. Der Werth der Waaren-Caution wird mit drei bis vier Procent verjinst.

10. Die Ersteller sind verpflichtet, über Weisung des Reichs-Kriegs-Ministeriums einen Theil der bei ihnen bestellten Sorten eventuell auch an andere Montur-Depôts zu liefern.

11. Die in Form eines Vertrags-Entwurfes abgefaßten Bedingungen, welche auch hinsichtlich der Regelung und Berechnung der Preise die nöthigen Daten enthalten, können ihrem vollen Inhalte nach bei den Corps-Intendanten zu **Krakau**, **Wien**, **Graz**, **Budapest**, **Pressburg**, **Kaschau**, **Temesvár**, **Prag**, **Josefstadt**, **Przemysl**, **Lemberg**, **Hermannstadt**, **Agram** und **Innsbruck**, dann bei der Intendant des Militär-Commandos in **Zara**, bei den Montur-Depôts zu **Brünn**, **Budapest**, **Graz** und **Kaiser-Ebersdorf**, beim Montur-Filial-Depôt zu **Karlsburg**, bei den Handels- und Gewerbe-Kammern der österr.-ungar. Monarchie, beim Handels-Museum zu **Budapest**, beim ungarischen Landes-Industrie-Bereine zu **Budapest** und endlich auch bei der 13. Abtheilung des Reichs-Kriegs-Ministeriums eingesehen werden.

12. Im Offerte ist ausdrücklich zu erklären, daß die im Vertrags-Entwurfe festgesetzten Bedingungen angenommen werden.

Dem Offerte ist ein vom Consortium gefertigtes Verzeichniß über die Einheitspreise sämtlicher Liefer-Artikel beizulegen.

Nachdem diese Einheitspreise zur künftigen Preisregulirung dienen, ist am Schlusse dieses Verzeichnisses ausdrücklich zu erklären, daß die im Vertrags-Entwurfe angeführten Grundpreise der Garne, welche ebenjo wie die Einheitspreise in Ziffern und in Buchstaben deutlich

und ohne Correcturen anzuführen sind, zur Berechnung der angebotenen Einheitspreise angenommen worden sind. Ferner haben die Unternehmer im Offerte ausdrücklich zu erklären, daß ihnen die Muster der aus- geschriebenen Gegenstände, dann die Material- und Geld- Dividenden, welche bei den vorgenannten Montur- Verwaltungs-Anstalten eingesehen werden können, vollkommen bekannt sind.

Endlich ist der erwählte Vertreter der Gesellschaft als **Schriften-Empfänger** unter Angabe der genauen Adresse im Offerte zu bezeichnen.

Bemerkt wird, daß es den Unternehmern freisteht, wegen künftiger Ueberlassung von Mustern an das Reichs-Kriegs-Ministerium sich zu wenden, und daß in den Preisen, welche für derlei Muster zu vergüten sind, nebst den tatsächlichen Beschaffungskosten noch 15% Regiepreise inbegriffen sind.

13. Die gehörig instruirten und gestempelten Offerte sind beim Reichs-Kriegs-Ministerium direct einzureichen und haben daselbst bis **längstens 1. März 1893**, 12 Uhr Mittags, einzulangen.

14. Die Entscheidung über die eingelangten Offerte wird das Reichs-Kriegs-Ministerium unter Rücksichtnahme auf die militärischen und öconomischen Forderungen treffen. [860] 1-1

Wien, am 14. October 1891.

Kereskedelemügyi m. kir. Minister.

ad 54101/1891. sz. [866] 1-2

**Pályázati hirdetés.**

A magy. kir. távirada által az 1892. évi január hó 1-én 1894. évi december hó 31-ig terjedő 3 év tartama alatt szükségelt évenként 15000 darab 7 méter, 14000 darab 8 1/2 méter és 1000 darab 10 1/2 méter hosszú teliéssre szánt fenyőfa-távirada-ozslop beszerzése czéljából felhivatnak mindazok, kik a fentebbi oszlopemennyiségnek egészen vagy részben szállására vállalkozni óhajtanak, hogy a pályázati feltevelben előirt módon felszerelt irásbeli ajánlataikat legkésőbb folyó évi november hó 20-án, déli 12 óráig, a kereskedelemügyi ministerium segédhivatali igazgatóságához nyújtsák be.

A pályázati feltételek az országos m. kir. posta- és távirada-gazdasági hivatalnál Budapestben, továbbá a m. kir. posta- és távirada-igazgatóságoknál a rendes hivatalos órák alatt megtekinthetők.

Budapestben, 1891. évi október hó 10-én.

A kereskedelemügyi ministertől.

Vom Erfinder Herrn Professor Dr. Meidinger ausschließlich autorisirte Fabrik für

**Meidinger-Oefen**

H. Heim, Döbling bei Wien.

Wien, I., Michaelerplatz 5.

Budapest, Prag.

Thonethof, Pfasterergasse 5.

London, Malland,

95 Oxford Street W. Corso Vittorio Emanuele 38.

Patente in allen Staaten.

Mit ersten Preisen prämiirt auf allen Ausstellungen.

Vorzüglichste Regulir-Füll- und Ventilations-Oefen mit Doppelmantel.

Ueber 45000 Oefen in Verwendung.

Für Wohnräume, Schulen, Bureau etc., in einfacher und eleganter Ausstattung. Beliebige lange Brenn-dauer bei Colofenerung, bis 24-stündige Brenn-dauer bei Steinofen-Feuerung.

Serviret u. A. in den k. k. Schlössern zu Salzburg, am Grabstein bei Prag, in Korneburg, in Karcowa, im kön. Schloß zu Buda-pest, in Budapest. In Oesterreich-Ungarn werden von 449 Unterrichts-Anstalten 3747 unserer Oefen verwendet, darunter in 121 Schulen der Commune Wien 988 Oefen, in 95 Schulen der Commune Budapest 589 Oefen. Ferner von Kometen, Reichsanstalten und Behörden, von geistlichen Orden, Rüstern, Kirchen, Spitälern, Versorgungs-häusern, Irren-Anstalten und Gefangenhäusern etc.

Heizung mehrerer Zimmer durch nur einen Ofen.

Ueber 2500 bereit Einrichtungen in Function.

„Meidinger“-Oefen.

Bir warnen vor Nachahmungen unter Hinweis auf unsere, auf der Innenseite der Ofenthiiren eingegrabene Schutzmarke:

MEIDINGER-OFEN H. HEIM

„Hestia“-Oefen.

Geräuschlose Füllung. Staubfreie Enternung von Asche und Schlacke. Die Mantel können bebüß Reinigung von Staub entfernt werden, ohne den Ofen zerlegen zu müssen.

„Helios“-Kamine,

rauchverzehrend mit sichtbarer Feuer.

Geprüft von der National Smoke Abatement Institution in London.

Ein Kamin kann zur unabhängigen Heizung mehrerer Räume dienen. Beliebige lange Brenn-dauer bei Colofenerung, Stein- oder Stannofen-Feuerung. Geräuschlose Füllung. Staubfreie Enternung von Asche und Schlacke. [854] 10-13

„Calorifères“,

rauchverzehrend,

Central-Heizungen aller Systeme; Ventilations-Anlagen.

Prospecte und Preislisten gratis und franco.

M.-Z. 10818/1891.

[865] 1-1

**Rundmachung.**

Zur Vergebung der Arbeiten:

- 1. für **Herstellung eines Pilotten-Schutzwertes am linken Sibinsufer** bei der Herbercher Realität,
- 2. für **Herstellung eines Pilotten-Schutzwertes am rechten Sibinsufer** längs des Moldovan'schen Grundes

wird am **3. November 1891**, Vormittags 10 Uhr, beim **städtischen Wirtschaftsamt** in **Hermannstadt** eine **Offert-Verhandlung** abgehalten werden, wovon Reflectanten mit dem Bemerken verständigt werden, daß für die ad 1 bezeichneten Arbeiten 1528 fl. 12 kr. und für die ad 2 bezeichneten 672 fl. 50 kr. veranschlagt sind. Die gestempelten und mit dem vorgeschriebenen 5%-igen Badium versehenen Offerte sind bis 9 Uhr am Licitations-Tage bei dem städtischen Wirtschaftsamt versegelt einzureichen, woselbst auch alle auf die zu vergebenden Arbeiten bezüglichen Pläne und Ueberlässe, dann die Baubedingnisse eingesehen werden können.

Hermannstadt, am 15. October 1891.

Der Magistrat.

Den weltberühmten, echten

**Maliner Kren**

heurriger Ernte, bester Qualität:

|             |            |              |
|-------------|------------|--------------|
| 5 Kilogramm | 15 Wurzeln | 3 fl. 50 fr. |
| 5 "         | 20 "       | 3 "          |
| 5 "         | 25 "       | 2 " 50 "     |
| 5 "         | 30 "       | 2 "          |
| 5 "         | 35 "       | 1 " 75 "     |

verendet sammt Verpackung und franco per Nachnahme

**Josef John,**

Maliner Kren-Export-Gesellschaft,

Kuttenberg, Böhmen. [836] 3-3

Erste Preise: 3 goldene Medaillen. Die preisgekrönten, von der hohen k. u. l. Regierung ansehnlich privilegirt, vielfach erprobt, einzig und allein als verlässlich bewährten.

**Luftzugverschießer für Fenster und Thüren,**

aus Baumwolle, mit Lacküberzug, in weißer, rothbrauner und Eisenfarbe, werden zu den billigsten Preisen, und zwar:

für Fenster-Cylinder: weiß 5 fr. per Meter, rothbraun und Eisen 6 " " "

für Thüren-Cylinder: weiß 7 1/2 u. 13 fr. per Meter, rothbraun und Eisen 9 u. 14 " " "

verkauft. Der Bedarf für ein mittelgroßes Fenster in weißer Farbe kommt höchstens auf 50 fr. zu stehen.

Aufträge aus den Provinzen im Großen und Kleinen werden auf das Schnellste ausgeführt und wird bei Bestellung erucht, die Anzahl der Fenster und Thüren genau anzugeben, wonach das erforderliche Quantum zugefendet wird.

Jeder Bestellung wird überdies eine Anwendungserklärung beigelegt, nach welcher Jedermann dieselben an Fenster und Thüren so anbringen kann, daß jede das Auf- und Zumachen nicht im Geringsten hindern.

Wien, Kolowratring Nr. 2, in der k. u. k. Hof-Fabriks-Niederlage [796] 2-3

Schutz gegen Verkühlung. J. Popelarz, k. u. k. Hof-Lieferant für Luftzug-Verschießer. Größte Holzzerparniß.

**AVISO!**

Endbesfertigter empfiehlt seinen

**Winter-Salon**

(Hermannsgarten)

für **Vereine, Clubs, Bälle, Tanzfränzchen und Hochzeiten**. Ebenjo auch gute **Mittagskost im Hause à Person 8 fl., außer dem Hause à Person 7 fl.**

Abendessen im Hause à Person 20 Fr.

**Vorzügliches Sabermann'sches Bier, gute und reine Weine**, sowie prompte Bedienung.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen des geehrten p. t. Publicums höflichst dankend, bitte ich, dasselbe mir auch fernerhin zu bewahren.

Einem weiteren geneigten Zuspruch entgegengehend, zeichne mich

[857] 3-3

hochachtungsvoll

**Franz Jánosi,**

Pächter des „Hermannsgartens“.

**Kemmerich's**

**Fleisch-Pepton,**

bestes Nahrungs- und Stärkungsmittel für Gesunde und Kranke.

**Fleisch-Extract**

für jede Küche unentbehrlich.

**cond. Bouillon**

für jeden Haushalt zu empfehlen.

Das Beste ist stets das Billigste.

**Schülke & Mayr, Hamburg,**

General-Vertreter der Compagnie Kemmerich für Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Skandinavien und Russland.